

# Heutige Probleme im amerikanischen Schul- und Erziehungswesen

Autor(en): **Reitzer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533130>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nesische Studentin sei von einem amerikanischen Marinesoldaten vergewaltigt worden, inszenierten die Studenten in Peking und Schanghai lärmende Demonstrationen, die den sofortigen Abzug der amerikanischen Streitkräfte forderten, der dann tatsächlich auch erfolgte. Von wem diese Kundgebungen inspiriert waren, ist allein schon daraus ersichtlich, daß die Studenten nie gegen die vertragswidrige Verlängerung der russischen Besetzung von Dairen, dem Hauptstützpunkt der Kommunisten, protestiert hatten.

Als im Frühjahr 1947 die kommunistische Großoffensive in der Mandschurei und der Parallelangriff in Schantung erfolgte, ereigneten sich in Peking am 20. Mai gleichzeitig neue Studentenunruhen. 5000 Studenten demonstrierten gegen den Hunger und forderten das Volk auf, eine neue demokratische Regierung herbeizuführen. Am folgenden Tag wurde in Peking das Kriegsrecht proklamiert. Die Polizei hatte nämlich ein von Mao-tse-tung organisiertes

Komplott unter den Studenten aufgedeckt, das auf den 2. Juni einen Staatsstreich plante. Doch erst im Spätsommer 1948 ging die Regierung gegen die kommunistischen Agitatoren an den chinesischen Universitäten entschieden vor. Es war schon zu spät. Und die materialistische und marxistische Verseuchung der Hochschulen und der gesamten chinesischen Gebildetenwelt konnte durch diese Polizeiaktion erst recht nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Die weiteren Vorgänge sind bekannt. Heute ist China kommunistisch und hat sich unmittelbar in die Kämpfe in Korea eingeschaltet, wo ihm die Truppen der Uno, der Weststaaten, entgegenstehen. Die westeuropäischen Lehren haben in China bittere Frucht getragen. Das Denken von gestern ist die Realität von heute, heißt ein Grundgesetz der Geschichtsphilosophie. Die Lehre von heute bereitet die Tatsachen von morgen vor. Es ist nicht belanglos, was wir lehren und was unsere Schüler lernen. Im Gegenteil!

## HEUTIGE PROBLEME IM AMERIKANISCHEN SCHUL- UND ERZIEHUNGSWESEN

*Von Dr. H. Reitzer*

Seit dem Ende des letzten Krieges steht das amerikanische Erziehungswesen im Zeichen einer quantitativen Ausdehnung, die alle Schätzungen und Voraussagen der Fachleute übertroffen hat. Ein paar Zahlen, die Claude Hill kürzlich in der von den Amerikanern herausgegebenen »Neuen Zeitung« bekannt gab, werden dies aufklarste belegen: Vor zehn Jahren betrug die Gesamtzahl der an Universitäten und Colleges immatrikulierten Studenten ein und eine halbe Million, heute rund zwei und eine halbe Million, das heißt also ein Zuwachs von vierzig Prozent in einem Jahrzehnt, fünfundneunzig Prozent mehr akademische Grade wurden 1949 verliehen als

1939, im ganzen 423 000, die sich folgendermaßen verteilen: 355 340 Bakkalaureate (entspricht etwa einem Zwischengrad nach vier Semestern europäischen Studiums), 50 827 Magistergrade (einem deutschen Studium von 7 bis 8 Semestern entsprechend) und 5293 Doktorgrade. Die Lage im höheren Schulwesen ist nicht anders. Statistiker haben berechnet, daß die Zahl von sechs Millionen, die heute auf die sogenannte »secondary school« (höhere Schule) gehen, im Jahre 1960 acht Millionen betragen wird. Nimmt man die Volksschulen dazu, dann ergibt sich auf Grund des gegenwärtigen Geburtenüberschusses ein jährlicher Zuwachs von einer Million Schülern,

oder ebenfalls ein vierzigprozentiges Anschwellen innerhalb der nächsten zehn Jahre. Kurz, es handelt sich um eine nie dagewesene pädagogische Expansion, die die Amerikaner vor eine beinahe unabsehbare Fülle neuer Aufgaben gestellt hat.

Quantität ist nicht Qualität. Es liegt, nach der erwähnten Darstellung von Claude Hill, auf der Hand, daß die ungeheure Vermassung des Unterrichts — zum mindesten vorübergehend — eine Senkung des Niveaus mit sich bringt. Da man nicht plötzlich Hunderttausende von gut ausgebildeten Lehrern aus dem Boden stampfen kann, gibt es beispielsweise einen kritischen Lehrermangel, besonders in den Volksschulen. Man hat berechnet, daß jeder zehnte Lehrer zurzeit ungenügend vorgebildet ist und nur auf Grund einer der Not entsprungenen Kriegslizenz unterrichtet. Noch bedenklicher sieht die Zukunft aus, da einem Bedarf von jährlich 100 000 neuen Volksschullehrern im Augenblick nur ein Fünftel, das heißt 20 000 gegenüber stehen. Einer der Hauptgründe für diese Situation ist die Unterbezahlung von Lehrkräften, von denen viele während des Krieges in Industrie und Handel abwanderten. Fast ebenso besorgniserregend ist der Mangel an Schulgebäuden. Da während des Krieges jede private oder friedlichen Zwecken dienende Bautätigkeit unterbleiben mußte, so gibt es eben heute einfach noch nicht genug Schulen, die dem durch Geburtenüberschuß geschwellenen Zustrom der Kinder gewachsen wären. Die letzte Statistik hat ergeben, daß fünfzehn Prozent aller amerikanischen Städte ihre Schulen in provisorischen Gebäuden, wie Läden, Kirchen, Stadthallen und Privatvillen unterbringen, zwanzig Prozent aller Kinder befinden sich in überfüllten Klassen, eine Tatsache, die natürlich ebenfalls auf das Niveau wirkt.

In Amerika hängen Änderungen, Reformen und Verbesserungen ausschließlich

von der Initiative der Öffentlichkeit ab. Um so wichtiger ist die Mitarbeit der Eltern, und die sogenannten »Parent-Teacher«-Organisationen (Verbände für die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern) spielen eine große Rolle. Es gibt keine Selbstherrlichkeit der Schulbehörden; das Verhalten der Lehrer, die Entscheidungen des Direktors, der Lehrplan, ja selbst das Budget, sind ständiger Kritik unterworfen. Die Inspektion der Schulen von seiten der Öffentlichkeit ist erwünscht und wird in jeder Weise gefördert. Es wäre undenkbar, daß der Besuch von Klassen einem Zeitungsreporter verweigert würde. Ein hübsches Beispiel für diesen Geist der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule ist die Einrichtung der »offenen Schulwoche«. In New York beispielsweise wurden alle Eltern und sonstigen Interessenten letzten November schriftlich eingeladen, die Schulen zu besuchen, am Unterricht teilzunehmen und mit den Lehrern zu konferieren. Die Elternverbände ließen zu diesem Zwecke eine Broschüre drucken, »um den Besuch der Volksschulklassen zu erleichtern«. Die Eltern wurden in der Broschüre besonders auf die folgenden zu beachtenden Punkte hingewiesen: Wieviele Kinder sitzen in einer Klasse? Sind die Kinder an ihrer Arbeit interessiert? Fördert die Atmosphäre des Klassenzimmers Freundlichkeit, Teilnahme und Mitarbeit des Schülers? Sind die sanitären Einrichtungen ausreichend? Ist die Beleuchtung des Zimmers gut? Am ersten Tag der Besuchswoche erschienen rund 100 000 Eltern, und im ganzen hat man die Zahl auf eine Dreiviertelmillion geschätzt.

In diesem Zusammenhang mag ein neues Experiment interessieren, das bei der Auswahl von Lehramtskandidaten in New York jüngst ausprobiert wurde. Es handelt sich um ein sogenanntes »Gruppeninterview« der Bewerber, bei dem die Prüfer zuhören, wie die Kandidaten untereinander diskutieren. Die »New Yorker Times« beschrieb

das neue Verfahren folgendermaßen: »Jeder Bewerber hält zunächst eine etwa fünf Minuten lange Rede. Danach beginnt die allgemeine Diskussion. Die Prüfer machen sich Notizen über den Beitrag und das Verhalten jedes einzelnen der fünf bis sechs teilnehmenden Kandidaten. Ein elektrischer Apparat nimmt das ganze Gespräch auf. Nach erfolgter Diskussion halten die Prüfer eine Konferenz und vergleichen ihre Randbemerkungen und Bewertungen. Die Endresultate sind Ergebnisse gemeinsamen Denkens.« Der Wert des Verfahrens liegt darin, daß die Befangenheit eines Kandidaten, der mit einem Prüferkollegium kon-

frontiert wird, vermindert wird, wenn er nicht allein ist und wenn er sich mit seinen Konkurrenten unterhalten kann. Gleichzeitig lassen sich in einer Diskussion wesentliche pädagogische Fähigkeiten feststellen, auf die gerade ein demokratisches Erziehungssystem den größten Wert legt: die Fähigkeit, den anderen gelten zu lassen. Toleranz, gedankliche Klarheit, Takt und Führereigenschaften wie die Gabe der Überzeugung und intellektuelle Überlegenheit. Bei den bisherigen Experimenten handelt es sich vor allem um administrative und leitende Stellen im Schulbetrieb, nicht so sehr um einfache Lehrer.

## VOLKSSCHULE

### GEOGRAPHIE DER LÄNDER OB UND NID DEM WALDE

#### ZENTRALSCHWEIZ II

(Vergleiche 36. Jahrgang 1949, Nr. 21, Seiten 657 ff.)

Von Dr. Alfred Bögli, Seminarlehrer, Hitzkirch

Die methodische Behandlung des Kantons Unterwalden ist wegen seines komplexen Aufbaues erschwert. Die politische Zuordnung von Engelberg zu Obwalden ist geographisch unlogisch, aus dem Eigenleben des Klosters und der nachmaligen Republik geschichtlich jedoch leicht erklärbar. Leider läßt sich in dieser geographischen Skizze die Geschichte auch im kleinen Rahmen nicht einbeziehen, obschon dies vom Standpunkte ganzheitlicher Betrachtung aus gesehen wünschenswert wäre. Methodisch sehen wir die Lösung des gestellten Themas darin, die beiden Halbkantone in möglichst weitem Maße immer gemeinsam zu betrachten, um gerade daraus die wesentlichen Unterschiede herausarbeiten zu können.

Es gibt zahlreiche Kartenwerke, die die Unterrichtsvorbereitung, unter Umständen auch den Unterricht direkt erleichtern. Leider fehlen noch die Ausgaben der neuen

Landeskarte; sie werden aber bald erscheinen. Im topographischen Atlas ist der Kanton auf den Blättern 375, 379 bis, 382, 388, 389, 390 zu finden, wobei kleine Teile der Südgrenze auf 392 und 393 verlaufen. Vorteilhaft sind die beiden Zusammensetzungen »Vierwaldstättersee« und »Sustenpaß« desselben Kartenwerkes. Die gegebene Unterrichtskarte ist immer noch die Schulkarte des Kantons Luzern, welche den ganzen Kanton vollständig enthält. Neben den teureren Siegfriedkarten ist zur Ergänzung auch die gute, von der Dampfschiffgesellschaft Vierwaldstättersee herausgegebene Karte des Vierwaldstätterseegebietes sehr zu empfehlen. Sie ist eine billige Touristenkarte im Maßstabe 1:75 000.

#### DAS LAND

Unterwalden ist wie Uri ein reiner Alpenkanton. Er liegt in seinen wesentlichen Teilen jedoch außerhalb der Hochalpen. Man